

Das Vorsorgemagazin rund um Kind und Kegel | Nummer 3 | 2017

gesund und wie!



Foto: Fotolia

6-fach-Impfung:
Schonender Schutz – nachhaltiger Erfolg
Freie Entscheidung statt Impfpflicht

Kindersicherheit:
Spielzeug und seine Gefahren

Unfallvorbeugung:
Wie du mir, so ich „tier“



Wissenschaftliche
Akademie für
Vorsorgemedizin



Das Land
Steiermark

→ Gesundheit

6-fach-Impfung

Schonender Schutz – nachhaltiger Erfolg

Einmal impfen, sechsfacher Schutz: schonender geht es nicht mehr. Und weil die 6-fach-Impfung so erfolgreich ist, sind die Krankheiten Diphtherie, Tetanus und Co. hierzulande fast unbekannt geworden.

In seiner Schulzeit, erzählt ein pensionierter Arzt, kam es immer wieder vor, dass Klassenkollegen wochenlang daheim bleiben mussten. Manche davon sind im Rollstuhl wiedergekommen – sie waren an Kinderlähmung erkrankt.

Dass in unseren Breiten die Poliomyelitis, wie die Krankheit in der Fachsprache heißt, mittlerweile nahezu ausgerottet ist, verdanken wir der Impfung. Denn Heilmittel gibt es nach wie vor keines. Wenn Polio einmal ausgebrochen ist, kann man nur mehr hoffen, dass es nicht zu einer Hirnhautentzündung kommt. Wohl aber gab es Verbesserungen beim Impfstoff: Die alte Schluckimpfung hat in äußerst seltenen Fällen zu krankheitsähnlichen Schäden geführt. Nun wird ausschließlich per Stich gegen „Polio“ geimpft und dabei kann gar keine Impfpolio entstehen. In un-

seren Breiten tritt die Kinderlähmung nicht mehr auf, die endgültige Ausrottung wurde allerdings durch Kriegausbrüche verzögert, weil in manchen Regionen Impfprogramme nicht wie geplant weitergeführt werden konnten. Und aus solchen Gegenden kann Polio jederzeit eingeschleppt werden, bleibt also gefährlich.

Selten, aber tödlich

20 Jahre lang gab es in Österreich auch keinen Fall mehr von Diphtherie, bis 2014 wieder erste Erkrankungen gemeldet wurden. Um eine Ausbreitung zu verhindern – die bakterielle Infektion wird per Husten und Niesen übertragen, aber auch durch die Klimaanlage in Flugzeugen –, muss daher konsequent weiter geimpft werden. Bei Diphtherie endet jede vierte Erkrankung tödlich: Zunächst werden die Schleimhäu-

te in Mund, Rachen und Kehlkopf befallen, später produzieren die Erreger ein Gift, das Herz und Nieren schädigt.

Der unzerstörbare Erreger

Tetanus kennen die meisten nur mehr vom Hörensagen, der Erreger kann allerdings über Jahre hinweg im Erdreich überleben und kommt weltweit vor, sogar im Straßenstaub. Seine besondere Tücke liegt darin, dass er sich weder durch Hitze noch durch irgendein Desinfektionsmittel abtöten lässt. Für eine Infektion reicht eine ganz kleine Wunde, die man sich bei einem Sturz auf der Straße oder beim Spielen im Freien leicht zuziehen kann. Tetanus gedeiht unter Luftabschluss besonders gut – zum Beispiel auch unter Wundverbänden. Dann können Wochen vergehen, der Kratzer ist längst abgeheilt, bis das

Bakterium das Zentralnervensystem erreicht und dort Kopfweh, Fieber und später Krämpfe (Wundstarrkrampf) und Lähmungen auslöst. Jeder dritte Erkrankte stirbt.

Vor der Immunabwehr getarnt

Versteckt in einer Kapsel tarnt sich das Hämophilus-Influenzae-B-Bakterium vor dem Immunsystem. Bis die körpereigene Abwehr kleiner Kinder die Gefahr erkannt hat, sind sie bereits lebensgefährlich erkrankt. Eine Infektion mit Hämophilus-Influenzae-B kann eine eitrige Hirnhautentzündung auslösen, aber auch den Herzbeutel oder Kehlkopf befallen. Die gute Nachricht: Kinder nach dem 5. Geburtstag sowie Jugendliche und Erwachsene erkranken so gut wie nie daran. Daher wird auch nur im Kleinkindalter dagegen geimpft. Das allerdings mit so großem Erfolg, dass die Häufigkeit von Hämophilus-B-Hirnhautentzündungen seit Einführung der Impfung auf ein Hundertstel gesenkt werden konnte.

Noch nicht besiegt

Die beiden letzten Krankheiten, gegen die die 6-fach-Impfung schützt, sind noch nicht besiegt: der Keuchhusten (Pertussis) und die Hepatitis B. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der Keuchhusten noch die häufigste Todesursache von Kindern unter 14 Jahren – davon sind wir heute weit entfernt. Leider aber auch von dessen Ausrottung. Keuchhusten wird durch ein Bakterium ausgelöst, gegen das ein Antibiotikum nur ganz zu Beginn helfen würde. Wenn man da schon wüsste, dass es sich um Keuchhusten handelt ... Weil er aber ähnlich wie eine Grippe beginnt und die typischen Hustenanfälle mit Atemnot erst später auftreten, ist es für eine antibiotische Behandlung dann meist zu spät. Das bedeutet Gefahr nicht nur für den Einzelnen, sondern auch für seine Familie, Freunde und Kindergartenkollegen: Keuchhusten ist nämlich hochansteckend.

Leicht holen kann man sich auch die Hepatitis B, denn sie ist bei Erkrankten in allen Körperflüssigkeiten vorhanden. Da kann schon das gemeinsame Benutzen einer Zahnbürste für eine Ansteckung reichen und es drohen massive Leberschäden.

Wer sein Kind verlässlich vor all diesen Erkrankungen schützen möchte, lässt es ab dem dritten Lebensmonat dagegen impfen.

Elternbrief

Liebe Mutter, lieber Vater!

Der Sommer war – hoffentlich – erholungsreich und – hoffentlich auch – quietschfidel beginnen die „Knirpse“ im Herbst im Kindergarten ihr erstes oder vielleicht ein weiteres Jahr. Spiel und Spaß in der Gruppe Gleichaltriger sind für die Entwicklung absolut wichtig: Sie fördern die Entwicklung von Kleinkindern, aber sie fordern sie auch ganz schön – auch ihr Immunsystem. Da wird Gruppenweise gehustet und geschnupft – mit so genannten banalen Infektionen fertig zu werden, ist eine wichtige Lernerfahrung für den Körper



der Kleinen. Wichtig ist aber ebenso, dass man ihn nicht überfordert – etwa wenn man ihn Erregern aussetzt, die zu arg oder auch zu riskant sind. Über die wichtigsten Impfungen lesen Sie in diesem Heft und auch darüber, was Prof. Dr. Kurz – er war über 50 Jahre Kinderfacharzt, viele davon als Chef der Kinderklinik in Graz – dazu zu sagen hat: Nämlich, dass Impfen auch ein Dienst an den Mitmenschen ist – und nicht nur Sicherheit für das einzelne Kind bedeutet, sondern eben auch für all seine „Kontaktpersonen“, die selbst vielleicht nicht geimpft werden können.

Um Kindersicherheit dreht sich der 2. Schwerpunkt dieses Heftes: Was muss man über Spielzeug-Sicherheit wissen, damit aus lustigem Spiel nicht gefährlicher Ernst wird? Auch lesenswert ist die Story über Kinder+Tiere. Wussten Sie, dass ältere Hunde nervöser auf Kinder reagieren als jüngere? Ich ehrlich gesagt nicht – bevor der Grazer Tierarzt Andreas Eichholzer darüber gesprochen hat.

Einen wunderschönen, gesunden Herbst wünscht Ihr

MR Dr. Jörg Pruckner
Obmann der Wissenschaftlichen Akademie für Vorsorgemedizin



Impftermine im Web – statt im Kopf

Mit dem Mutter-Kind-Pass- und Impfterminrechner auf www.vorsorgemedizin.st lässt es sich bequem herausfinden, für welchen Zeitrahmen der nächste Arzttermin zu vereinbaren ist.

Bis wann muss die nächste Mutter-Kind-Pass-Untersuchung gemacht werden – sonst wird doch das Kinderbetreuungsgeld gekürzt? Und wie geht sich das mit dem Herbsturlaub aus? Kann die Kinderärztin dann gleich die nächste fällige Impfung vornehmen? Und wogegen war die gleich noch einmal?

Das Leben mit kleinen Kindern ist erfüllt von spannenden neuen Entwicklungen und Aktivitäten, von denen man in der kinderlosen Zeit nie zu träumen gewagt hätte. Wer da den Überblick über die medizinischen Kontrollen und Impftermine verliert, braucht sich nicht zu schämen, sondern gibt einfach auf www.vorsorgemedizin.st (mit der Endung „st“ wie Steiermark), der Homepage der Wissenschaftlichen Akademie für Vorsorgemedizin, den Geburtstag des Kindes ein. Dann wird automatisch errechnet, welche Untersuchung und welche Impfung als nächste anstehen.

Für alle, die gerne vorausplanen: Der Impfterminrechner funktioniert natürlich auch, bevor das Baby da ist, mit dem errechneten Geburtstermin, da MKP-Termine wie Impfungen ja nicht an einem bestimmten Tag fällig sind, sondern in einem Zeitraum von meist ein paar Wochen. Für den letztmöglichen Stichtag braucht es allerdings dann den echten Geburtstag. Eine zusätzliche Orientierung bietet das Farbsystem auf www.vorsorgemedizin.st: Im grün unterlegten Bereich zeigt der MKP- und Impfterminrechner jene Impfungen an, für die die öffentliche Hand die Kosten übernimmt, also zum Beispiel jene gegen Rotaviren oder die 6-fach-Impfung. Im blauen Feld erscheinen empfohlene, aber selbst zu zahlende Impfungen wie die Meningokokken-Prophylaxe; pink unterlegt wird der nächste Mutter-Kind-Pass-Termin angezeigt. Damit Mamas und Papas den Kopf frei haben für das erste Lächeln ihres Kindes, die erste Karottenbreischlacht oder den ersten Schritt.

Impf-Schutz ist sehr wichtig – für das einzelne Kind & alle in seiner Umgebung

Freie Entscheidung statt Impfpflicht

Was Impfen oder Nichtimpfen für Einzelne und die Gesellschaft bedeutet, erklärt Kinderfacharzt Ronald Kurz, der auch Vorsitzender der Ethik- und Beschwerdekommision der steirischen Ärztekammer ist.



»Wichtig ist es, allen den Zugang zur Impfung zu ermöglichen, aber entscheiden muss jeder selbst.«

Univ.-Prof. Dr. Ronald Kurz
ist Facharzt für Kinder- und Jugendheilkunde sowie Vorsitzender der Ethik- und Beschwerdekommision der Ärztekammer für Steiermark

Sollen wir unsere Kinder impfen lassen – und wenn ja: wogegen? Diese Frage stellen sich viele verantwortungsbewusste Eltern, oft schon während der ersten Schwangerschaft.

Denn Impfen ist ja ein Eingriff in einen völlig gesunden Körper und manche fürchten sich vor Nebenwirkungen oder gar Folgeschäden. „Eines der wichtigsten ärztlichen Grundprinzipien lautet, dem Patienten nicht zu schaden oder, wie es auf Latein heißt: ‚primum non nocere‘. Danach richtet sich jedes weitere Vorgehen. Derzeit ist das Risiko, dass bei einer Impfung – beispielsweise gegen Masern – ein Schaden eintritt, tausendmal niedriger als die Gefahr, dass durch die Erkrankung die Gesundheit schwerwiegend beeinträchtigt wird“, beruhigt Univ.-Prof. Dr. Ronald Kurz. Er war ein halbes Jahrhundert als Kinderfacharzt – und davon viele Jahre als Chef der Grazer Kinderklinik – tätig.

Das Gesundheitsministerium schlägt jährlich einen Impfplan vor, der sich stets nach aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen richtet. Kinder werden also nicht „gegen alles Mögliche“ geimpft, sondern gezielt gegen Krankheiten, die massive Gesundheitsschäden bewirken können und gegen die eine sichere Impfung verfügbar ist.

„Welche Empfehlung der Staat abgibt, wird nach mehrjährigen klinischen Studien entschieden, die sich auf besonders gefährliche Infektionen konzentrieren, gegen die Impfungen eine deutliche Wirkung bewiesen haben.“ Damit alle Kinder, egal wieviel Geld ihre Eltern haben, Zugang zu den wichtigs-

ten Schutzimpfungen haben, übernimmt der Staat Österreich die Kosten dafür. Brachte eine Impfung nicht den erwarteten Erfolg – wie jene gegen Scharlach oder Tuberkulose –, wurde sie gar nicht eingeführt oder eingestellt. So ist es auch mit der Pockenimpfung geschehen, nur aus dem gegenteiligen Grund: Durch die Impfung wurden die Pocken ausgerottet.

Rötung, Schwellung, Fieber – meist nur Banalitäten

Aber wie ist das nun mit den Nebenwirkungen? „Nur wenn die Wahrscheinlichkeit, durch die Impfung einen Schaden zu erleiden, wesentlich niedriger ist als das Risiko der Erkrankung selbst, wird überhaupt geimpft – und das ausschließlich, wenn das Kind gesund ist. Ein banaler Schnupfen oder Infekt ohne Fieber ist aber kein Hindernisgrund für eine Impfung“, erläutert Prof. Kurz. Die meisten Impfreaktionen beschränken sich auf eine kurzzeitige Rötung oder Schwellung an der Impfstelle (bei Kleinkindern meist am Oberschenkel), Durchfall nach der Rotaviren-Impfung und in den ersten Lebensjahren manchmal ein kurzes Hinauffiebern.

„Fiebern die Kinder Tage später – oft in Zusammenhang mit Husten und Schnupfen –, führen das Eltern oft auf die Impfung zurück. In den allermeisten Fällen wurde da aber in einen noch nicht ausgebrochenen grippalen Infekt hinein geimpft. Diese Kinder wären jedenfalls krank geworden.“

Bei den Masern kann nach der Impfung die Krankheit in deutlich abgeschwächter Form auftreten – als sogenannte Impfmasern. Sie sind unangenehm, führen aber nicht zu Schädigungen wie die Wildvirus-Infektion. Darüber klären Impfarztinnen und -ärzte die Eltern jedoch vorab auf.

Unter Impfschäden versteht man dauerhafte Beeinträchtigungen, die möglicherweise durch eine Impfung ausgelöst wurden. Dabei handelt es sich um äußerst vereinzelte Fälle: Seit 1990 – also mehr als 25 Jahren – waren es in der gesamten Steiermark nur 19. Sie beziehen sich fast nur auf Impfstoffe, die heute nicht mehr verabreicht werden. „Ich war mehr als fünfzig Jahre Kinderarzt und habe keinen Impfschaden gesehen – weder bei mir noch bei Kollegen“, betont Kurz.



Impfpflicht – ja oder nein?

In manchen Ländern besteht gegen bestimmte Krankheiten eine Impfpflicht (generell bevor ein Kind in die Krippe oder den Kindergarten gehen darf): In Italien wurde heuer nach einer zweimonatigen Notverordnung schließlich ein solches Gesetz beschlossen. In Frankreich soll die Impfpflicht ab 2018 erweitert werden. „Eine allgemeine Impfpflicht steht für mich nicht zur Debatte“, bekräftigte jedoch die österreichische Gesundheitsministerin Pamela Rendi-Wagner vor kurzem einmal mehr in einem Interview mit der Fachzeitschrift *Arzt+Kind*. „In einer Demokratie steht die Freiheit der Entscheidung an erster Stelle“, betont auch der Vorsitzende der Ethikkommission, Prof. Kurz. „Wichtig ist es, allen den Zugang zur Impfung zu ermöglichen, aber entscheiden muss jeder selbst.“

Bei Impfentscheidungen geht es allerdings nicht nur um das eigene Wohl, sondern auch um den Schutz aller. Eine besondere moralische Verantwortung für einen wirksamen Impfschutz haben Personen, die in Gesundheitsberufen arbeiten. Denn in jeder Gesellschaft gibt es Menschen, die nicht geimpft werden dürfen. Entweder wegen ihres Alters (zu junge Babys) oder weil das Immunsystem gerade nicht so gut funktioniert – aufgrund einer Krankheit, einer Chemotherapie nach Krebs oder nach einer Organtransplantation. Und wer möchte schon schuld daran sein, wenn das

Neugeborene der Familie gegenüber an den Masern stirbt, die das eigene Kind ins Haus eingeschleppt hat? „Gerade Masern sind hochansteckend“, warnt Kurz. „Wären 95 Prozent der Bevölkerung geimpft, ließe sich die Krankheit sogar ausrotten.“ Verlassen sich hingegen zu viele darauf, dass sich eh die anderen impfen lassen, treten wieder mehr Infektionen auf – wie heuer geschehen. Übrigens: Eine aktuelle steirische Erhebung zeigt, dass in den Regionen um impfkritische Ärztinnen und Ärzte mehr Masernfälle aufgetreten sind.

Information hilft beim Entscheiden

Von ungeimpften Menschen geht also ein beträchtliches Schadensrisiko für ungeimpfte Kontaktpersonen aus. Daher trägt jedes Mitglied unserer Gesellschaft die Verantwortung, dieses Risiko durch Impfung und Sicherung des Herdenschutzes zu verhindern.

Eltern, die sich punkto Impfungen unsicher sind, können und sollen sich mit ihren Fragen an den Kinderarzt ihres Vertrauens wenden. Wollen sie sich selbst in das Thema einlesen, bieten sich dafür objektive Homepages an: jene des Gesundheitsministeriums oder der Wissenschaftlichen Akademie für Vorsorgemedizin (www.vorsorgemedizin.st); beide Institutionen geben auch

Broschüren heraus und sind völlig unabhängig von Impfstoffherstellern. „Überhaupt ist der Verdacht der Geschäftemacherei gegenüber Impfstoffherstellern unbegründet. Bevor eine einzige Impfung in den Handel gelangt und Gewinn abwerfen kann, müssen über Jahre hinweg wissenschaftliche Studien durchgeführt werden und rund 10 Millionen Euro investiert werden“, gibt Kurz zu bedenken.

Wussten Sie, dass ...

- ... die Pocken durch Impfung ausgerottet werden konnten und die Kinderlähmung („Polio“) auf 1 Prozent der früheren Fallzahlen gesenkt werden konnte?
- ... seit Einführung der Impfung gegen Rotaviren in Österreich die Anzahl an Betroffenen, die ins Spital aufgenommen werden müssen, auf ein Zehntel gesunken ist? Weltweit sterben aber noch jährlich 527.000 Kinder an durch Rotaviren verursachten Brechdurchfällen.
- ... sich mehr als zwei Drittel aller Menschen im Laufe ihres Lebens mit Humanen Papilloma-Viren infizieren, von denen einige Arten Krebs auslösen können? In Österreich gibt es eine Impfung dagegen, die in einem bestimmten Alter sogar gratis ist.
- ... laut Berechnungen der Weltgesundheitsorganisation WHO durch die Masernimpfung bereits mehr als 20 Millionen Menschenleben gerettet werden konnten?
- ... im Vorjahr weltweit fast 13 Millionen Babys keine einzige Impfung erhalten haben und weitere 6,6 Millionen nicht die nötigen Auffrischungsimpfungen? Sie alle laufen Gefahr, an einer Krankheit zu sterben, die sie bei optimaler medizinischer Versorgung gar nicht bekommen hätten müssen.
- ... Impfungen laut WHO jährlich zwischen 2 und 3 Millionen Tote verhindern?
- ... nach Berechnungen der Stanford University in Palo Alto 150 zusätzliche Masernfälle im Schnitt 2,1 Millionen US-Dollar an Kosten verursachen?

Spielzeug und seine Gefahren

Tischtennisball als Maß aller Dinge

Kinder unter drei Jahren dürfen nur Spielzeug in die Hände bekommen, das größer als ein Tischtennisball ist. Giftige Weichmacher oder instabile Fahrzeuge können auch den älteren zum Verhängnis werden.

Gerade noch hat der Teddy so treuherzig dreingeschaut, mit seinen dunklen Knopfaugen. Einen Augenblick später sitzt er da, ramponiert und einäugig. Der triumphierende Blick der zweijährigen Amelie spricht Bände. Sie hat ihre Kräfte bewiesen, aber wo ist das zweite Auge hin? Im besten Fall direkt zum mitspielenden Papa hingekullert, der den kleinen Teil sofort aus dem Verkehr gezogen hat.

Größer als Tischtennisball & schleck- und beißsicher

Im schlimmsten Fall hat ihn Amelie in den Mund genommen, wollte ihn schmecken, mit der Zunge abtasten ... und somit auf die Art erkunden, wie es für ihr Alter ganz normal ist. Gerade weil Kleinkinder die Welt üblicherweise auch mit dem Mund kennenlernen, dürfen in ihre Hände nur Spielsachen kommen, die größer sind als ein Tischtennisball und von denen sich auch keine kleineren Stücke lösen können. Die Spielsachen dürfen keine Chemikalien in gesundheitlich bedenklichen Mengen abgeben – selbst wenn sie stundenlang inig abgelutscht oder von frisch durchgebrochenen Zahnchen angekaut werden.

Werden Baustein, Puppe und Co. von Kindern auf besonders einfallsreiche Art verwendet, müssen sie ungefährlich bleiben. Eine Herausforderung für die Hersteller, aber auch ein Auftrag an die Eltern, ihr kleines Kind beim Spielen niemals unbeaufsichtigt zu lassen. Denn den jungen Welterforschern fällt immer noch ein bisschen mehr ein als den Spielzeugdesignern ...

Eltern sollen kontrollieren

Ist das ausgewählte Spielzeug gekauft, endet die elterliche Verantwortung noch nicht: Nach zwei Sommern im sonnigen Garten

leidet der Kunststoff des Sandkübels und der Rand bricht mit einer scharfen Kante ab. Die Seifenblasenlauge ist nach ein paar Monaten im Schrank mit Keimen verunreinigt, der Teddy platzt nach liebevoller Versorgung und Fütterung durch seine Spielgefährten aus allen Nähten und gibt seine Füllung frei. „Führen Sie regelmäßig eine Sichtkontrolle des Spielzeugs durch“, rät daher der Verein GROSSE SCHÜTZEN KLEINE. Was nicht repariert werden kann, muss schlimmstenfalls weggeworfen oder „in den Puppenhimmel“ geschickt werden.

Zudem teilt sich für junge Kinder die Welt nicht in Spielzeug und Alltagsgegenstände – alles, was sie interessiert und das sie erreichen können, wird einem Funktionstest unterzogen. Der Knopf, den die Großmutter wieder an ihre Jacke annähen wollte, die Nagelbürste, aber auch der liegengeliebene Plastiksack. Vieles bringt einfach neue Erkenntnisse über die Welt, anderes bringt die Kinder aber in Gefahr.

Um das Risiko möglichst klein zu halten, müssen offiziell gehandelte Spielwaren gewissen Normen entsprechen und werden auch laufend behördlich überprüft. Mit der verpflichtenden Anbringung des CE-Zeichens bestätigt der Hersteller, dass sein Produkt den gesetzlichen Anforderungen der sogenannten „Spielzeugrichtlinie“ entspricht. Außerdem muss draufstehen, wenn ein Spielzeug für Kinder unter drei Jahren nicht geeignet ist sowie eine Erklärung, was passieren kann, wenn zu junge Kinder damit spielen (z. B. Erstickten an kleinen Teilen).

Ein Drittel war nicht ok

Amtlich kontrolliert werden Spielsachen in Österreich seit dem Jahr 2002 am Institut für Lebensmittelsicherheit der AGES (Österreichische Agentur für Gesundheit



Schmuck in den Händen eines Babys kann extrem gefährlich werden!

und Ernährungssicherheit) in Linz: 515 Proben wurden im Vorjahr untersucht – und mehr als jede dritte davon wurde beanstandet!

„Am häufigsten sind Sicherheits- und Kennzeichnungsmängel“, erklärt AGES-Expertin Daniela Schachner. Übliche Problemzonen sind leicht lösbare Kleinteile, zu große Lautstärke etwa bei Spielzeughandys und „zu hohe kinetische Energie“ bei Spielzeugpistolen mit Kunststoffmunition – das heißt, sie schießen einfach zu stark. Weiters stoßen die Prüfer auf Bakte-

Selbst aktiv werden

Witern Eltern eine mögliche Gefahr in einem Spielzeug, können sie sich damit direkt an die amtliche Lebensmittelaufsicht beim Magistrat Graz oder in ihrer Bezirkshauptmannschaft wenden.

rien in Seifenblasenlösungen, auf technische Mängel – vor allem bei Fahrzeugen – sowie auf unerlaubte Chemikalien, meist Weichmacher im Plastikspielzeug.

„Ein häufiger Beanstandungsgrund ist der Einsatz verbotener Phthalate, insbesondere des sogenannten DEHP, das oft in den Köpfen billiger Modepuppen enthalten ist“, so Schachner. „Dazu gibt es auch viele Meldungen im europäischen Behörden-Schnellwarnsystem RAPEX.“ Taucht in einem EU-Land ein gesundheitsgefährdendes Spielzeug auf, wird über RAPEX sofort europaweit eine Warnung verbreitet, damit nicht weitere Kinder in Gefahr geraten. Eine Lücke in der Kontrolle ist in den letzten Jahren allerdings durch den regen Online-Handel entstanden: „Da gelangen Waren von außerhalb der EU, die möglicherweise keiner Sicherheitsprüfung unterzogen wurden, per Post direkt in die Haushalte“, warnt Schachner. Viele davon wurden in China produziert, mit mehr als der Hälfte

Warnmeldungen das führende Land auf der RAPEX-Liste. Es lohnt sich also, wenn Eltern in qualitativem Markenspielzeug investieren – denn die Gesundheit ihrer Kinder ist unbezahlbar.

Wann unbedingt zum Arzt?

Steckt ein Kind einen kleinen Teil in die Nase oder die Ohren, den die Eltern nicht gleich entfernen können, muss es sofort zum Arzt. Verschwindet ein Fremdkörper im Mund, kann er zwei Wege nehmen: den Atemweg oder den Magen-Darm-Trakt. Beides kann gefährlich werden.

Hustet ein Kind ohne verköhlt zu sein immer wieder, sollte eine Ärztin oder ein Arzt kontrollieren, ob nicht ein eingatmeter Kleinteil die Ursache dafür ist.

Verschlucktes landet auch nicht immer einfach im Klo: Wurde eine Batterie „gegessen“, besteht Lebensgefahr! Sie kann sich in der feuchten Umgebung entladen und dabei Gewebe zerstören, sie kann undicht werden und ätzende Chemikalien freigegeben. Verschluckte Magnete ziehen einander über mehrere Darmwände hinweg an, was zu Entzündungen und schlimmstenfalls zum Darmdurchbruch führt. Münzen und andere Metallteile können Allergien auslösen und kommen je nach Form und Lage nicht immer problemlos hinten wieder raus. Ein Arztbesuch ist angesagt.

Checkliste: Worauf achten beim Spielzeugkauf?

- **Altersangaben:** Vor allem der Hinweis „nicht für Kinder unter drei Jahren“ ist ein wichtiges Kriterium. Spielen ältere Geschwister schon mit kleinteiligen Puzzles oder Perlen, sind die Eltern dafür verantwortlich, dass die jüngeren keinen Zugang dazu haben.
- **Blicktest:** Entdecken Sie schon vor dem Kauf scharfe Ecken oder Kanten, aber auch Stellen, an denen sich Ihr Kind einwickeln oder sonstwie verletzen kann: nicht kaufen!
- **Farbtest:** Reiben Sie einmal kräftig an der Oberfläche und kaufen Sie das Spielzeug nur, wenn sich keine Farbe löst. Unbehandeltes Holz ist aus hygienischen Gründen nicht empfehlenswert.
- **Geruchstest:** Unangenehme Gerüche – etwa bei Stofftieren oder Plastikspielzeug – können auf gesundheits-schädliche Inhaltsstoffe hinweisen. Bei weichen Kunststoffspielwaren sollte draufstehen, dass sie keine gefährlichen Weichmacher enthalten („ohne Phthalate“).
- **Rütteltest:** Die Stabilität von Fahrzeugen wie Dreirädern oder Rollern durch kräftiges Rütteln überprüfen (das wird Ihr Kind nach dem Kauf mit Sicherheit auch tun ...). Wirkt das Gerät danach wackelig: „Finger weg!“
- **Elektrospielzeug** sollte eine maximale Betriebsspannung von 24 Volt haben; die normale Netzspannung von 220 Volt ist extrem gefährlich. Abzuraten ist auch von Spielzeug mit Knopf-batterien. Verschluckt Ihr Kind die Batterie, besteht Lebensgefahr.
- **Prüfsiegel:** Spielzeug ohne CE-Zeichen darf innerhalb der EU nicht verkauft werden. Etwas mehr Qualität versprechen Gütesiegel wie „Spielgut“, „GS“ oder „Toxproof“ oder eine Prüfung durch den „TÜV“. Name und Anschrift des Herstellers oder Importeurs müssen auf der Verpackung angegeben sein – und sollten für eventuelle Beschwerden aufbewahrt werden.

Wie du mir, so ich „tier“

Kinder und Tiere wissen nicht von Natur aus, wie sie am besten zusammenleben können. Der richtige Umgang lässt sich erlernen – mit dem eigenen Kaninchen ebenso wie mit Nachbars Hund.

„Wau wau!“, schreit der dreijährige Elias und stürmt auf den friedlich vor sich hin dösenden Retriever in Nachbars Garten zu. Zum Glück fängt ihn seine Mutter rechtzeitig ab. „Hundebisse sind meistens auf Verhaltensfehler der Menschen zurückzuführen“, gibt Tierarzt Andreas Aichholzer zu bedenken. Um richtiges Verhalten im Umgang mit Tieren zu erklären, führt er auch in Kooperation mit dem steirischen Verein GROSSE SCHÜTZEN KLEINE Kinderworkshops durch. „Beim Schlafen und beim Fressen dürfen Tiere grundsätzlich nicht gestört werden“, so Aichholzer. „Und: Kinder sollten weder auf einen Hund zustürmen, noch vor ihm davonlaufen.“ Ältere Hunde sind schreckhafter; zudem können Kinder schlecht einschätzen, wann sich Hund, Katze und Co. bedroht fühlen. Daher sollten immer Erwachsene dabei sein, die rasch eingreifen können. Selten attackiert ein fremder Hund Kinder. Laut einer englischen Studie werden 98 Prozent von einem bekannten Hund gebissen, mehr als die Hälfte vom eigenen. Selbst wenn ein Hund prinzipiell Kinder mag, ist er vielleicht gerade überfordert, etwa weil zu viele Menschen im Raum sind. Babys dürfen nie mit Hunden allein gelassen werden.

Warnhinweise beachten!

Kinder müssen erst lernen, in der gespannten Haltung, dem Aufstellen von Schwanz und Ohren zu „lesen“, dass sie sich einem Hund gerade nicht nähern dürfen. „Knurrt ein Hund und stellt die Nackenhaare auf, hat man schon einige Warnhinweise übersehen“, betont Aichholzer. Allein mit einem Hund spazieren gehen dürfen Kinder erst, wenn sie ihn selbst zurückhalten können und er ihnen gehorcht. Wünschen sich kleine Kinder nichts sehnlicher als ein Tier,



Klein und Klein gesellt sich gern!

sind die Eltern gefordert: Es muss genügend Platz vorhanden sein – und ausreichend Zeit. „Völlig ungeeignet sind Kleinnager wie Hamster. Sie wollen tagsüber schlafen, werden nicht gerne gestreichelt und sind zu zart gebaut für Kinderhände“, erläutert der Tierarzt. Von Reptilien ist abzuraten, weil Kinder sich meistens ein Tier zum Kuscheln wünschen. „Kaninchen und Meerschweinchen lassen sich gut in Familien halten, mit deutlich mehr Aufwand auch Katzen und Hunde.“

Eine Grundregel sollten Kinder von klein auf lernen: Zieht sich ein Tier zurück, muss man es in Ruhe lassen.

„Reptilien aller Art, z. B. Schlangen, Geckos, Schildkröten usw., tragen häufig Salmonellen, auch auf der Haut. In Haushalten von Personen mit erhöhtem Infektionsrisiko – dazu gehören Immungeschwächte, Kinder unter fünf Jahren, besonders Säuglinge, Schwangere und ältere Menschen – sollten

keine Reptilien gehalten werden. Auch der Kontakt mit Reptilien soll vermieden werden, weil es zu sehr schweren, teils lebensbedrohlichen Erkrankungen kommen kann“, warnt Dr. Marianne Wassermann-Neuhold, die den Fachbereich Medizinische Services in der Fachabteilung Gesundheit und Pflegemanagement des Landes Steiermark leitet.

Österreichische Post AG/Sponsoring Post
Verlagspostamt 8010 Graz
GZ 02Z034731 Gesund und wie!

Impressum:

Wissenschaftliche Akademie für Vorsorgemedizin, Radetzkystraße 9/1, 8010 Graz, Tel 0316/829727, akademie@vorsorgemedizin.st • Redaktion Dr. Jasmin Novak • Gestaltung CONCLUSIO PR Beratung, Schmiedgasse 38, 8010 Graz • Druck Medienfabrik, 8020 Graz • gedruckt auf Kosten des Landes Steiermark